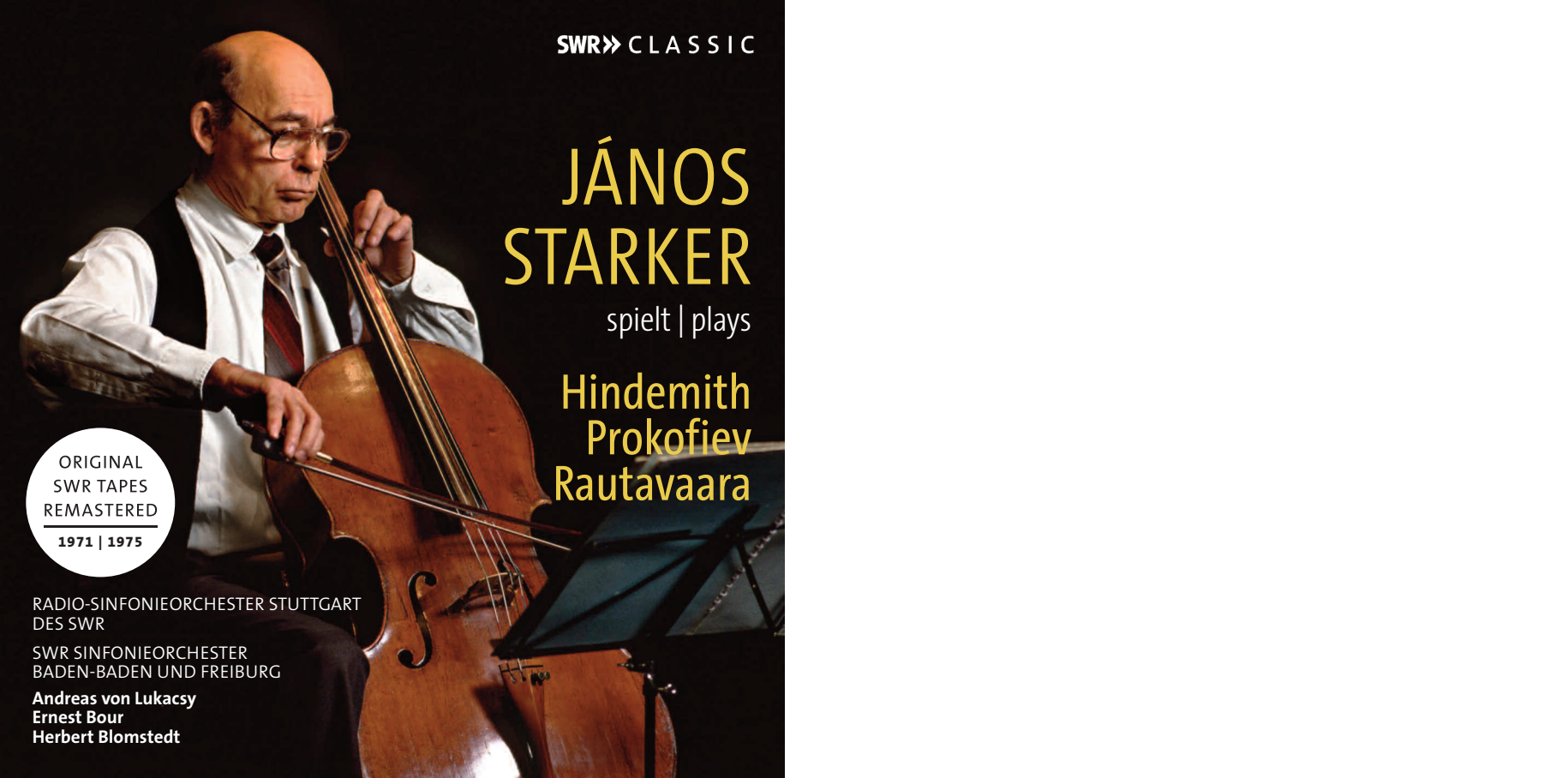


A black and white photograph of János Starker, an elderly man with glasses, wearing a white shirt and a dark vest, playing a double bass. He is looking down at the instrument. The background is dark.

SWR» CLASSIC

JÁNOS STARKER

spielt | plays

Hindemith
Prokofiev
Rautavaara

ORIGINAL
SWR TAPES
REMASTERED

1971 | 1975

RADIO-SINFONIEORCHESTER STUTTGART
DES SWR

SWR SINFONIEORCHESTER
BADEN-BADEN UND FREIBURG

Andreas von Lukacsy
Ernest Bour
Herbert Blomstedt

JÁNOS STARKER spielt | plays Hindemith, Prokofiev, Rautavaara

PAUL HINDEMITH
(1895–1963)

Cellokonzert (1940) 23:50

- | | | |
|---|---|------|
| ① | I Mäßig schnell | 8:43 |
| ② | II Ruhig bewegt – Sehr lebhaft – Ruhig bewegt | 7:26 |
| ③ | III Marsch. Lebhaft | 7:41 |

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart
des SWR | **Andreas von Lukacsy**

SERGEJ PROKOFJEV
(1891–1953)

**Sinfonia Concertante für Cello
und Orchester e-Moll op. 125 36:16**

- | | | |
|---|---|-------|
| ④ | I Andante | 10:10 |
| ⑤ | II Allegro giusto | 17:00 |
| ⑥ | III Andante con moto –
Allegretto – Allegro
marcato – Poco meno mosso | 9:06 |

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden
und Freiburg | **Ernest Bour**

EINOJUHANI RAUTAVAARA
(1928–2016)

Cellokonzert Nr. 1 op. 41 14:19
(1968)

- | | | |
|---|---|------|
| ⑦ | I Allegro ma non troppo –
Tranquillo – Un poco agitato –
Meno mosso – Tranquillo –
Un poco agitato | 5:00 |
| ⑧ | II Largo | 5:36 |
| ⑨ | III Vivace – Cadenza – Vivace | 3:43 |

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden
und Freiburg | **Herbert Blomstedt**

Total Time: **74:46**

Protagonist des antizipierenden Spiels

Unter den legendären Cellovirtuosen des 20. Jahrhunderts wie Casals, Mainardi, Feuermann, Piatisigorsky, Fournier, Shafran, Navarra, Rostropowitsch oder Tortelier war er der makelloseste, ohne Vergleich in seiner kontinuierlichen Verbindung von technischer Perfektion, konzentrierter Klangkultur, spannungsgeladener Expressivität und objektivierender Auffassung: János Starker war das Sinnbild eines modernen, hochprofessionellen Musikers, der sich keine Blöße gab, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, innere Schwankungen niemals nach außen dringen zu lassen. Sein Ton war bei aller Kraft der Resonanz schlank und klar fokussiert, und mit Spott sprach er über jene Kollegen, die mit einer weiten Vibrato-Amplitude sowohl Intonationsschwächen kaschierten wie auch sich als Solisten mehr Dominanz gegenüber dem Orchesterklang erhofften. Die interpretatorischen Willkürlichkeiten von Casals waren ihm Relikte der Vergangenheit und über Rostropowitsch bemerkte er ohne Zögern, dieser sei gewiss der effektivere „Showman“, er, Starker, hingegen sei fraglos der bessere Cellist.

Geboren am 25. Juli 1924 in Budapest in eine Musikerfamilie, begann János Starker als Sechsjähriger mit dem Cellospiel, unterrichtete bereits mit acht Jahren andere Schüler, trat mit zehn Jahren erstmals öffentlich auf und begann ein Jahr später mit dem Studium an der Liszt-Akademie, in jener goldenen Ära, als dort Bartók, Kodály, Weiner und Dohnányi als Lehrer tätig waren. Während des Krieges wurde er interniert, danach Stimmführer im Budapester Opernorchester. 1946 ging er zunächst nach Wien, dann nach Frankreich, wo er 1948 für seine Debütaufnahme von Kodálys Solosonate den *Grand Prix du Disque* erhielt.

Noch im selben Jahr holte sein Landsmann Antal Doráti den aufstrebenden Virtuosen als Stimmführer zum Dallas Symphony Orchestra. Ab dem folgenden Jahr waren es die führenden ungarischen Dirigenten Fritz Reiner und George Szell, die auf ihn in derselben Position im Orchester der Metropolitan Opera in New York bauen konnten. Als Fritz Reiner 1953 Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra wurde, nahm er Starker mit, der nun dort bis 1958 als Solocellist wirkte und zu den wenigen Musikern zählte, die als dauerhaft auf höchstem Niveau spielende Meis-

ter ihres Instruments Reiners bedingungsloses Vertrauen genossen.

1954 wurde János Starker amerikanischer Staatsbürger, ab 1958 widmete er sich seiner Solokarriere und wurde als Professor an der Indiana University in Bloomington zum wohl legendärsten und zugleich gefürchtetsten Cellopädagogen seiner Generation. Stets war ihm das Beste gerade gut genug, seine Recitals und Aufnahmen mit dem grandiosen Pianisten György Sebök sind bis heute unübertroffen. Starker hat sowohl das Repertoire von Bach bis zur klassischen Moderne intensiv gepflegt (allein Bachs Solosuiten nahm er fünfmal auf) als auch sich intensiv für neue Musik eingesetzt (Komponisten wie Miklós Rózsa, Chou Wen-Chung, Doráti oder Jean Martinon schrieben Konzerte für ihn, das grandiose Konzert Peter Mennins verdankt ihm die bis heute einzige Einspielung). János Starker starb am 28. April 2013 in Bloomington.

János Starkers Spiel wurde gerne treffend als eine „Mischung von Feuer und Eis“ beschrieben, charakteristisch ist die unerbittlich vorwärtstreibende Kraft, die lineare Spannung, die keinen Raum für selbstverliebte Sentimentalität lässt. Den Schlüssel dazu bilden sein Begriff des „antizipierenden Spiels“, also des fortwährenden Voraushörens, das er seinen Schülern abverlangte, wie auch die Klarheit darüber, dass zu den Grundlagen der virtuellen Disziplin eine stetige Distribution der Körperspannung wie auch der musikalischen Spannung gehört, dass Raum für wirkliche Entspannung erst nach dem Verklängen des letzten Tons gegeben ist. In den großen Solokonzerten ab der romantischen Ära sah er seine Rolle stets als die des Protagonisten, der dem gleichberechtigten Orchester gegenübertritt. Er betrachtete diese Konzerte als sinfonische Werke der entwickelnden Interaktion und betonte, dass es nicht darauf ankäme, dass der Solist stets im Vordergrund steht.

Paul Hindemith schrieb sein großes Cellokonzert (sein drittes nach dem frühen von 1913 und der 3. Kammermusik op. 36 Nr. 2) 1940 für Gregor Piatigorsky als erstes Werk in der amerikanischen Emigration. Für die Cellovirtuosen in aller Welt war dies ein herausragendes Ereignis, nicht nur nach Piatigorskys Ansicht „das größte und genialste, was bis

jetzt für Cello komponiert wurde“, sondern beispielsweise auch 1942 für den jungen John Cage ein richtungsweisendes Erlebnis: Starker bezeichnete Hindemiths Werk als „das beste Cellokonzert des 20. Jahrhunderts, am besten konstruiert, mit herrlichem musikalischen Material, fabelhaft orchestriert; viel besser geschrieben als Schostakowitsch, Prokofjew und all die anderen“. Starkers dramatisch balancierender Zugriff trifft die Charaktere dieses Konzerts in exemplarischer Weise und erhebt es in den Status eines zeitlosen Klassikers.

Sergej Prokofjews Sinfonie-Konzert (so der eigentliche russische Titel), entstanden in einem fast zwei Jahrzehnte währenden Revisionsprozess aus dem kleinen ersten Cellokonzert von 1934, wird so zu einer spannenden Auseinandersetzung, ja einem Kräfteressen gleichberechtigter Partner. Starker beherrscht den horrend schweren Solopart vollendet, und anders als Rostropowitsch versteht er sich hörbar als zwar wichtigste und über weite Strecken führende Stimme, jedoch wird das Orchester niemals zur bloßen Luxusstaffage für die Demonstration cellistischer Kunststücke.

Das 1968 komponierte und 1969 uraufgeführte erste Cellokonzert Einojuhani Rautavaaras ist das erste und bis heute meistge-

spielte in einer langen Reihe von Solokonzerten des großen finnischen Komponisten. Der sehr dankbare Solopart ist dialogisch vernetzt mit der oftmals unorthodoxen Orchestration, die freitonale Sprache reich an modalen Wendungen und überraschenden terzverwandten Harmoniebezügen, die Architektur satzübergreifend verbunden durch zyklische Motivbezüge. In Starkers Diktion wird offenkundig, dass das Verdikt „spätromantisch“ auf diese Musik nur sehr oberflächlich passt und die dreisätzigige Form von durchaus bezwingender, originell generierter innerer Dynamik getragen ist.

Christoph Schlüren

Protagonist of Anticipatory Playing

Among the legendary cello virtuosos of the twentieth century, such as Casals, Mainardi, Feuermann, Piatigorsky, Fournier, Shafran, Navarra, Rostropovich or Tortelier, he was the most flawless, without equal in the way he constantly combined technical perfection, concentrated culture, exciting expression and objective conception: János Starker was the epitome of a modern, highly professional musician, who showed no weakness, whose goal was never to let inner vacillations show on the outside. His tone was lean and clearly focused despite the power of its resonance, and he spoke with derision of those colleagues who used a broad vibrato amplitude not only to hide their weak intonation but also in hopes of gaining more dominance over the sound of the orchestra. Casals' arbitrary interpretations were for him relicts of the past, and concerning Rostropovich, he remarked without hesitation that while the latter was certainly the more effective "showman", he, Starker, by contrast, was unquestionably the better cellist.

Born to a family of musicians in Budapest on July 25, 1924, he started playing cello when he was six years old, was already teaching other pupils at the age of eight, performed publicly for the first time when he was ten and one year later started studying at the Liszt Academy in that gold age when its teachers included Bartók, Kodály, Weiner and Dohnányi. He was detained during the war, then became principal cellist in the Budapest opera orchestra. In 1946, he went first to Vienna, then to France where he received the *Grand Prix du Disque* for his debut recording of Kodály's Solo Sonata in 1948. In the same year, his countryman Antal Doráti convinced the ambitious virtuoso to be principal cellist for the Dallas Symphony Orchestra. Starting the following year, the leading Hungarian conductors Fritz Reiner and George Szell were the ones who were able to build on him in the same position with the Orchestra of the Metropolitan Opera in New York.

When Fritz Reiner became chief conductor of the Chicago Symphony Orchestra in 1953, he took Starker along, who remained there as solo cellist up to 1958 and was counted among the few musicians who enjoyed Reiner's unconditional trust as top-class mas-

ters of their instrument. In 1954, János Starker became an American citizen, and starting in 1958 he devoted himself to his solo career, also becoming a professor at Indiana University in Bloomington, probably at once one of the most legendary and feared cello teachers of his generation. The best was always barely good enough for him, and his recitals and recordings with the great pianist György Sebök are still unsurpassed today. Starker intensively cultivated the repertoire from Bach up to the modern classics (he made as many as five recordings of the Bach solos alone), as well as intensively promoting new music (composers such as Miklós Rózsa, Chou Wen-Chung, Doráti or Jean Martinon wrote concertos for him, and the great concerto by Peter Mennin has him to thank for its only recording so far). He died in Bloomington on April 28, 2013.

János Starker's cello playing is often described as a "mixture of fire and ice", and is characterized by an indomitably forward-driving power, a linear tension that leaves no room for narcissistic sentimentality. The key to it is his idea of "anticipatory playing", that is, of constantly "forehearing", which he demanded of his pupils, as well as clearly knowing that a constant distribution of the body tension as well as musical tension is part and parcel of virtuoso discipline, that only after

the last tone has died out is there any room to really ease the tension. In the major solo concertos from the Romantic era on, he always saw his role as that of the protagonist, facing the orchestra on an equal footing. He considered the concertos as symphonic works of developing interaction and stressed that it was not a matter of keeping the soloist always in the foreground.

Paul Hindemith wrote his great Cello Concerto (his third after the early one of 1913 and the Kammermusik no.3 op.36 no.2) for Gregor Piatigorsky in 1940, his first work after emigrating to America. This was an outstanding event for cellists all over the world, not only in Piatigorsky's opinion "the greatest and most ingenious composition for cello", but also a trend-setting experience for the young John Cage in 1942, for instance. Starker called Hindemith's work "the best cello concerto of the twentieth century; the best constructed, with superb musical material, fabulously orchestrated; much better written than Shostakovich, Prokofiev and all the others". Starker's dramatically balancing approach captures the characters of this concerto in an exemplary manner and raises it to the status of a timeless classic.

Sergey Prokofiev's *Symphony Concerto* (to give it the actual Russian title), which arose in the course of a nearly two-decade process of revision from the small First Cello Concerto of 1934, thus becomes an exciting dispute, a trial of strength between equal partners. Starker evinces a consummate command of the horrendously difficult solo part, and although he understands himself as the most important and leading voice for long stretches, yet unlike Rostropovich, he never lets the orchestra become a mere luxury decoration for demonstrating the cellist's feats.

The First Cello Concerto by Einojuhani Rautavaara, written in 1968 and first performed in 1969, is the first and so far most

widely played in a long series of solo concertos by this great Finnish composer. The very rewarding solo part is cross-linked as a dialog with the often unorthodox orchestration, the free tonality of its idiom rich in modal turns and surprising harmonic relationships based on thirds, the architecture connected across the movement by cyclical motif references. In Starker's diction, it becomes obvious that the verdict "late Romantic" suits this music only very superficially and that the three-movement form is borne by a quite compelling, originally generated inner dynamic.

Christoph Schlüren

* * *

Aufnahme | Recording ①–③ 14.01.1971 Stuttgart, Funkstudio; ④–⑥ 16.08.1975 Baden-Baden, Hans-Rosbaud-Studio; ⑦–⑨ 06.02.1975 Baden-Baden, Hans-Rosbaud-Studio •

Tonmeister | Artistic Director ①–③ Erich Prümmer; ④–⑥ Wolfgang Wtorczyk; ⑦–⑨ Anita Forst •

Toningenieure | Sound Engineers ①–③ Frank Richter; ④–⑥ Norbert Klövekorn; ⑦–⑨ Anton Enders •

Digital remastering Irmgard Bauer, Thomas Angelkorte • **Ausführender Produzent | Executive Producer** Dr. Sören Meyer-Eller • **Einführungstext | Programme notes** Christoph Schlüren • **Übersetzung | Translation**

Dr. Miguel Carazo & Associates • **Redaktion Beiheft | Booklet editing** SME • **Design** Wolfgang During •

Coverphoto culture-images/T.Martinot/Lebrecht Music & Arts • **Verlag | Publishing** ①–③ Schott •

④–⑥ Sikorski • ⑦–⑨ Breitkopf & Härtel

Digitales Remastering der SWR-Originalbänder | Digitally remastered from the original SWR tapes